

PB.B-01-312-3 Kapitel 4: Bildung und Forschung ermöglichen

Antragsteller*in: Judith Heidebreck (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf)

Änderungsantrag zu PB.B-01

Von Zeile 311 bis 312 einfügen:

und Beruf im Wissenschaftsbereich, die Einführung des Kaskadenmodells sowie den Ausbau des Professorinnenprogramms erreichen. Vielfalt in der Forschung ist wichtig, um verschiedene Perspektiven mit einzubringen. Dadurch können aktuell bestehende geschlechtsspezifische Datenlücken, zum Beispiel in der Medizin, der Stadtplanung oder bei der Entwicklung von Autos, geschlossen werden. Zusätzlich setzen wir uns für eine Strategie zum Erkennen und Schließen dieser Datenlücken ein und wollen dafür Mittel aus dem Bundeshaushalt bereitstellen.

Begründung

Durch das Fehlen von Frauen* in Wissenschaft und Forschung entstehen Datenlücken (auch Gender Data Gap genannt). Es wird vom weißen Mann als Standard ausgegangen, sodass für davon abweichende Perspektiven nicht die optimalen Lösungen gefunden werden. Bei Sicherheitstests von Autos werden zum Beispiel noch immer hauptsächlich am männlichen Körper orientierte Dummies verwendet, sodass die Wahrscheinlichkeit für eine Frau* im Falle eines Verkehrsunfalls schwer verletzt zu werden 47% höher ist als für einen Mann. Auch bei anderen Technologien entstehen durch die Dominanz von Männern in Wissenschaft und Forschung Nachteile für Frauen*. So sind viele Smartphones zu groß für die kleineren Hände von Frauen, Stimmerkennungssoftware erkennt nur tiefere Männerstimmen und überlebenswichtige Schutzkleidung passt ihnen nicht richtig. Um noch mehr solcher Datenlücken und ihre Folgen zu verhindern, sowie diese zu erkennen und in einem zweiten Schritt zu beheben, muss Wissenschaft und Forschung einerseits diverser werden, zum Beispiel in der Medizin. Einige Krankheiten und dazugehörige Medikamente sind für Frauen* nicht in dem Maße wie für Männer* erforscht. Der erste Schritt gegen diese Diskriminierung ist die Aufklärung über die defizitäre Forschungslage. Als nächstes ist es zudem auch wichtig, dass in Studien klar gekennzeichnet wird, wie die Geschlechteraufteilung der Proband*innen ist und es eine Mindestanzahl an weiblichen Probandinnen gibt. Andererseits braucht es eine Strategie, damit ein geschlechtssensibler Blick in allen Bereichen der Wissenschaft zum Standard wird.

weitere Antragsteller*innen

Daniel Eliasson (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Johanna Martens (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Jana Hildebrandt (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Philipp Läufer (KV Berlin-Mitte); Detlef Meyer zu Heringdorf (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Susanne Ibing (KV Berlin-Mitte); Nina Stahr (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Jana Eva Brix (KV Berlin-Charlottenburg/Wilmersdorf); Nora Henneberg-Sprekeler (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Mariella Perna (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Christiane Riese (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Justus Zimmermann (KV Berlin-Pankow); Mia Schumacher (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Sören Glück (KV Stuttgart); Bettina Mieth (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Annette Knaut (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Joel Abdel Ghani (KV Berlin-Spandau); Christa Markl-Vieto Estrada (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Martin Habedank (KV Berlin-Treptow/Köpenick); Steffen Laube (KV

Berlin-Spandau); Martin Harder (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Timo Julius Riedel (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Alexander Kräß (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Katinka Wellnitz (KV Berlin-Charlottenburg/Wilmersdorf); Florian Ney (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Konstantinos Kosmas (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Birgit Vasiliades (KV Berlin-Steglitz/Zehlendorf); Dervis Hizarci (KV Berlin-Charlottenburg/Wilmersdorf)